



femmesTISCHE
männerTISCHE

Barbara Zoli,

2010 aus Italien in die Schweiz gekommen

«In Italien war ich auf höchstem Niveau angelangt: Ich hatte Psychologie und Psychotherapie studiert, arbeitete fürs Gericht in der Nähe von Rom, war vier Jahre lang Dozentin an der Università Europea di Roma, schrieb Bücher und führte eine eigene Praxis. Ich war sehr erfolgreich – und hatte wenig Zeit für unser Kind. Mein Mann jedoch, ein Physiker, hatte es als Wissenschaftler schwer, eine Arbeit zu finden. Als er ein Angebot vom Paul Scherrer Institut erhielt, dachten wir: Leben in der Schweiz ist ein Abenteuer und wir machen eine interessante Erfahrung.

In der Schweiz hatte ich zuerst einmal einen Kulturschock. Geografisch ist es ja super schön hier, aber diese Distanz unter den Menschen! Mein 3jähriger Sohn wollte auf dem Spielplatz die Kinder umarmen, doch sie liefen weg. Und die Mütter erzählten immer, wie super bei ihnen alles laufe. Wie langweilig! In Italien lachen wir viel, auch über uns, wir erzählen uns auch Negatives und lachen dann.

Ich lernte Deutsch und liess meine Abschlüsse anerkennen. Wir erhielten einen zweiten Sohn, doch ich fühlte mich als Hausfrau unnützlich, entwickelte mich nicht mehr weiter und war frustriert. Es ging mir nicht gut. Ich ging zum RAV für eine Beratung. Ich wollte gar kein Geld, nur wissen, wie ich hier arbeiten könne. Die Beraterin meinte, dass ich mit meinem Beruf in der Schweiz keine Chance hätte und besser eine Ausbildung als Pflegefachfrau an der Fachhochschule machen soll. Ich organisierte alles und hatte bereits eine Stelle in Aussicht. Dann nahm ich an einem Netzwerkanlass des kantonalen Psychologenverbands teil und lernte die Präsidentin kennen. Sie meinte, selbstverständlich könne ich hier arbeiten, ich solle gleich in den Vorstand kommen. Sie hat mir die Türen geöffnet. Heute habe ich eine sehr gut gehende Praxis und betreue längst nicht nur italienischsprachige Personen. Zu mir kommen auch Leute aus Spa-



nien, der Schweiz oder Deutschland. Einige suchen explizit jemanden mit europäischem Hintergrund.

Zu Femmes-Tische kam ich, weil ich mein Netzwerk erweitern wollte. Es ist für mich als Psychotherapeutin sehr wichtig, das sozialpolitische System zu kennen. Für mich sind die Weiterbildungen von Femmes-Tische, an denen ich viele Leute aus anderen Kulturen treffe wie aus Afrika, Indien, Syrien, immer eine persönliche Bereicherung.

Heute führe ich als Moderatorin Gesprächsrunden auf Italienisch und Deutsch, am liebsten zu Themen wie Schulsystem, Pubertät, Erziehung oder psychische Gesundheit. Ich stelle fest, dass viele Frauen kein gutes Selbstwertgefühl haben, ihre Rolle in der Gesellschaft hinterfragen, nicht einfach versteckt im Haus leben wollen. Viele Mütter machen sich Sorgen und sind in der Erziehung verunsichert. Zum Beispiel in der Ernährung: Bei uns in Italien isst man zu Hause sehr gesund, aber zum Znüni darf es auch mal ein Schoggiriegel sein. Hier scheint es mir manchmal umgekehrt. Für die Integration sind Kleinigkeiten wie das Znüni sehr wichtig. »»

Aufgezeichnet von Manuschak Karnusian